



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Birkfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für den Kreis Neuenburg

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Verlagspreis:
Dieses Blätter monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, nach der Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Fälligkeit überträgt sich auf den nächsten Tag, wenn der Besteller nicht rechtzeitig den Verlagspreis, einschließlich für den Fall der Nichtlieferung des Blattes, an den Verleger überweist. (Wichtig!) Verlagspreis 40. — Verlagsverhältnis für den gesamten Inhalt: Verleger, Neuenburg (Wald.)

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in 7 Spalten, Familienanzeigen 6 Spalten, sonst 5 Spalten. Die Anzeigenpreise sind in 7 Spalten, Familienanzeigen 6 Spalten, sonst 5 Spalten. Die Anzeigenpreise sind in 7 Spalten, Familienanzeigen 6 Spalten, sonst 5 Spalten.

Nr. 235

Donnerstag den 8. Oktober 1936

94. Jahrgang

Ein gewaltiger Appell an Herz und Gewissen

Des Führers Eröffnungsrede zum WW. 1936/37

Berlin, 7. Oktober.

Dem mitreißenden, von gläubigem Optimismus und stiller Größe getragenen Appell, mit dem der Führer das ganze deutsche Volk zum vierten Male zu dem gewaltigen sozialen Werk der Winterhilfe aufrief, lag der Gedanke des freudigen und opferbereiten Sozialismus der Tat zugrunde.

Ihm stellte der Führer den schrankenlosen Materialismus bolschewistischer Prägung gegenüber, der den verblenden Massen ein Paradies verspricht, aber eine Hölle bereitet. Hier Klarheit, Glauben, Heroismus und Hingabe eines geeinten Volkes — dort Unvernunft, Unglaube, Unwahrscheinlichkeit, Feigheit und bürgerlicher Egoismus einer parasitären Klasse, die eine in Klassenhass zerrissene Masse politisch beherrscht. Der Führer bezeichnete in überzeugenden Ausführungen als den Keim dieser unheiligen Entwicklung das Machtwort des Versailleser Vertrages, mit dem ein unsinniger Krieg ein unsinniges Ende fand.

Verlogene Demokratie

Ein Ende, das nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Anfang jener vollkommenen Zerstörung war, die der wirtschaftliche Wahnsinn, die Unvernunft, die Unlogik und die politische Unzulänglichkeit dieses „Friedensvertrages“ zur Folge haben mußte. Handlangerdienste habe dabei jene verlogene Demokratie geleistet, die heute noch glaubt, dem arbeitenden, friedliebenden deutschen Volk den moralischen Kredit zu verweigern, jede seiner Maßnahmen kritizieren, jeden seiner Erfolge leugnen zu müssen, aber blind sei gegenüber den grauenhaften Vorgängen in Spanien, jene sogenannte Demokratie, die davon phaselt, daß sie das deutsche Volk von seinen „Diktatoren“ befreien müsse, während sie sich selbst zu Verteidigern von Wäldern, Brandstiftern, Anarchisten und Folterknechten mache. Jene verlogene Demokratie, die überall die Verkünder des Bolschewismus sei und deren „Segnungen“ wir so sehr an eigenen Leiden verspüren mußten. Mit beidem dem Sozialismus sprach der Führer von unserem Gottfelig schlafenden Bürgertum, das auch durch die roten Flammenzeichen nicht aufgerüttelt wurde, selbst in einer Zeit, als der Nationalsozialismus sich nur eine einzige dringende Frage vorlegte: ob er nicht doch schon zu spät käme?

„Da es in Deutschland anders wurde“, so rief der Führer unter stürmendem Beifall aus, „das ist wirklich nicht den Philosophen zu verdanken, nicht unseren Geschichtsprofessoren, aber auch nicht unseren bürgerlichen Politikern und am wenigsten unserer Wirtschaft, sondern ausschließlich dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung!“

In zu Herzen gehenden Worten ließ der Führer noch einmal das Wunder der deutschen Volkserhebung vor den Zuhörern erschauen, das niemals hätte Wirklichkeit werden können, wenn nicht die Partei, das kleine Häuflein von sieben Mann, vom ersten Tage an die unerhörte sichere felsenfeste Ueberzeugung besessen hätte, daß ihr einmal Deutschland gehören werde. Welches Wahre an Aufopferung, an Heroismus und an Willenstärke dazu notwendig gewesen sei, das hätten nur wenige ermessen können, die bürgerlichen Kritiker damals so wenig wie heute die um uns liegende Welt. „Dieser Kritik gegenüber muß ich auch heute sagen: Ihr habt nie begriffen, worin das Wunder dieser Bewegung liegt. Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden. Und dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen.“

Bürger und SA-Mann

Mit besonderer Wärme schilderte der Führer die Unsumme von Opfer und das Riesenausmaß von Idealismus der ersten Kämpfer der Bewegung.

„Da war der kleine SA-Mann; eines Tages stellte er sich dieser jungen Bewegung

zur Verfügung. Was kann sie ihm bieten, was kann sie ihm bezahlen. Gar nichts! Was muß er ihr geben? Alles, wenn notwendig sogar das Leben! Mein lieber Bürger! Du weißt gar nicht, wieviel das ist. Du beklagst dich oft, wenn dich jemand anspricht: „Geben Sie mir einen Groschen!“ Die Parteigenossen damals aber sind angesprochen worden: „Gib das Leben! Deutschland fordert es von dir! Du darfst nicht wanken! Du mußt mutig und tapfer sein! Du wirst ganz allein marschieren müssen, vor dir nur deine Fahne und im Glauben an sie und an Deutschland, das durch diese Bewegung wieder auferstehen wird!“

„Was mühten diese politischen Kämpfer, Arbeiter, Handwerker, Studenten damals alles einsehen, ihre Existenz und damit das Brot für ihre Familie, ihre Frau, ihre Kinder! Wissen Sie, was das heißt? Das war Hunger und Hamster und Arbeitslosigkeit, Hunger für die Familie, eine trostlose Zukunft. Und alles bloß, weil der Mann an Deutschland glaubte und an die Bewegung, die Deutschland einst wieder retten sollte. Das war das Wunder, daß sich diese Menschen gefunden haben. Das war das Wunder, daß zu diesen ersten sieben weitere sieben kamen und endlich 20 und 50 und 100 und 1000 und 10.000 und 100.000, und daß alle nicht mörderisch geworden sind, immer wieder ihren Idealismus vor sich herzutragen und ihm zu gehorchen.“

Der Führer wies auf die Blutopfer der Bewegung hin: 400 Ermordete und 42.000 Verletzte! „Veressen Sie nicht“, rief er unter tosendem Beifall aus, „wir haben alle den Krieg erst draußen mitgemacht und dann den Krieg in der Heimat wieder begonnen. Wir haben diesen Krieg zweimal gekämpft, nur den zweiten oft viel schwerer! Das gilt für Tausende und Tausende unserer Kameraden. Sie haben wohl Angst gehabt, Abend für Abend durch diese bolschewistischen Herden zu gehen und bedroht zu werden, aber sie haben die Angst überwunden und sind trotzdem getreu ihrer Pflicht als nationalsozialistische Kämpfer für die Bewegung eingetreten! Und mit ihnen haben wir dann die Macht erobert!“ (Stürmische Zustimmung.)

Unter minutenlangen Beifallsstürmen rief der Führer aus: „Nicht durch Sajo-nette haben wir das Volk bezwungen, sondern durch grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk errungen und hinter unsere Fahnen geführt!“

„Heute kann Moskau keine lächerlichen Phrasen, die ganze bolschewistische Judemente ihre alten, abgedroschenen Lügen nach Deutschland hereinbringen — sie werden unser Volk nicht mehr bedrängen!“

Gegen die patriotischen Heuchler

Der Führer sprach von seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk vom neuen deut-

lichen Menschen, den zu einem lebendigen inneren Bekenntnis zu erzielen unsere Aufgabe ist. „Ich habe nichts mehr gehaßt“ — erklärte er — „als die sogenannten Lippenbekenntnisse jener „treudeutschen Bürger“, die hinter festverschlossenen Türen mit Hochpfeifen auf der Straße ihr donnerndes, brausendes Gurra auf den obersten Kriegs- und Friedensherrscher ausbrachten (Heiterkeit), aber als die Stunde kam und sie sich vor ihn stellen mußten, da waren sie nicht auffindbar.“

„Jene „Patrioten“, die mit drohnender Stimme hinausgeschmettert, daß sie nichts fürchteten in dieser Welt außer Gott, die aber dann vor jeder kommunistischen Demonstration sich feige in ihre Schlupfwinkel zurückzogen. (Tosender Beifall.) Jene Vereinseinspariatoren, die uns immer bekehrten, daß wir kein mühten ein einziges Wort von Weidern, in keiner Not sich trennen und Gehör“, die aber draußen schon in der Straßenbahn, wenn zufälligerweise ein „Prolet“ ihnen etwas zu nahe kam, wegrückten, um nur ja in keine Verührung mit ihm zu kommen (erneuter tosender Beifall), oh, wie habe ich sie damals gehaßt und verachtet, diese Heuchler und Lügner und sozialistischen Phrasendrescher, die immer von Rationalismus redeten, Heroismus predigten und keine Spur davon in ihrem Herzen empfanden. Und genau so haßt ich die andere Seite, die von Sozialismus redete und nichts konnte, als die breite Masse in das Elend führen. Sie predigten den Himmel auf Erden und brachten eine Hölle. Sie sind dieselben Lügner auf sozialistischem Gebiet gewesen, wie es die anderen auf ihrem nationalen waren. Aus diesen beiden Lagern aber haben wir die wirklich Anständigen gewonnen zu einem Sozialismus und Nationalismus der Tat, haben beide zu jener Einheit verschmolzen, mit der wir nun das neue Deutschland aufbauen.“

Der Führer legte dann im einzelnen dar, wie aus dem Geist dieser Gemeinschaft die einzigartigen sozialen Großtaten des nationalsozialistischen Deutschland erwachsen sind, und welches Glück es für uns alle bedeutet, daran mitarbeiten zu dürfen: „Es ist wirklich etwas Wunderbares, hineinzugehen in das Volk, alle seine Vorurteile allmählich zu überwinden, um dann zu helfen und immer wieder zu helfen.“

Dann stellt sich plötzlich das anständige Menschenbild heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter, und man wird dann selbst innerlich reich bei einem solchen Reichtum unseres Volkes. Dieses Glück, zu helfen, das den am meisten belohnt, der sich zu diesem Sozialismus der Tat bekennt, muß uns auch am Beginn dieses neuen Winters erfüllen. Jeder soll denken, es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen.“ (Stürmische Beifallsstürme.) Mit seinem Spott und unter nicht endenwollendem Beifall aßierte der Führer überaus

treffend diejenigen, die immer und überall von dem Klappern der Sommerbüchsen peinlich berührt sind, die am Eintopfsontag nicht auf ihre drei bis vier Gänge verzichten zu können glauben, und die nie um eine Ausrede verlegen sind, wenn sie für die Armen ein kleines Opfer bringen sollen. Ihnen rief der Führer unter stürmischen Jubel zu:

„Vielleicht lebst du heute noch, weil wir im Jahre 1933 gesiegt haben! Wir haben aber nur gesiegt, weil wir ganz andere Opfer gebracht haben als du!“

Warnend wies der Führer hin auf ein anderes Land, in dem Brand, Mord und Plünderung ein Schreckenregiment führen: „Glauben Sie, es wäre billiger gewesen, auch in diesem Land zur richtigen Zeit eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten und Opfer zu bringen, statt die fürchterlichen Opfer von heute auf sich zu nehmen? Gebt Gott unserem Volke stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringe, die ihm sonst eines Tages tausendfach im inneren Bürgerkrieg auferlegt würden!“

Opfer ist Ruh.

Der Führer schloß seine große, mit tiefster Bewegung aufgenommene Rede: „So appelliere ich an Sie alle und bitte Sie: Schließen Sie sich nicht aus von dieser großen Gemeinschaftsleistung, die es uns ermöglicht, vor die Augen unseres Volkes zu treten und zu sagen: Wir lebten den Nationalsozialismus nicht als eine theoretische Phrase, sondern als eine Wirklichkeit! Das ist ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmestitel für deine Gabel! Wenn du dieses Opfer bringst, dann kannst du noch erhabeneren Hauptes durch deine Volksgemeinschaft gehen!“

Es ist Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Deutschen in Stadt und Land, zu helfen! Was uns allen das Leben wirklich lebenswert in dieser Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland! In diesem Volk — da stehen wir! Mit diesem Volk leben wir! Mit diesem Volk sind wir verbunden auf Geduld und Verdacht!

Dieses Volk zu erhalten ist unsere heiligste und höchste Aufgabe. Kein Opfer ist dafür zu groß! Und wenn es uns gelungen ist, in diesen 18 Jahren Deutschland wieder aufzurichten, dann — glaube ich — wird es uns auch gelingen, dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten!

Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und unser Wille unbändig. Wo Wille und Glaube sich so inbrünstig vereinen, kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht verweigern. So beginnen wir das neue Winterhilfswerk. Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen! Die nationalsozialistische Bewegung und Partei, sie werden vorausmarschieren!

Ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er sich dieser Kolonne anschließt!

(Der unbeschreibliche Jubel, mit dem die Massen in steigender Spannung den letzten Worten des Führers gefolgt waren, steigerte sich zu einem gewaltigen Orkan, der ein einziges Gelächter war: Die Worte des Führers in die Tat umzusetzen!)

„Schaffende sammeln und geben“

Erste Reichstrakenammlung am 17. und 18. Oktober

Berlin, 7. Oktober.

Am 17. und 18. Oktober wird im gesamten deutschen Reichsgebiet die erste Reichstrakenammlung für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37 durchgeführt. Diese erste Sammelaktion ist der Deutschen Arbeitsfront übertragen worden und steht unter dem Motto: „Schaffende sammeln und geben“. Als Abzeichen werden Weberei-Erzeugnisse ausgegeben, und zwar sind das — um die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung unserer Grenzland-Gaue zu lenken — die zwölf Webpen der Gaue Baden, Schlesien, Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Rheinprovinz, Saarland, Westfalen, Pommern, Bayern, Danzig, Sachsen und Grenzmark.

Das Winterhilfswerk ist das lebendigste Willen des gesamten Volkes zur Selbsthilfe und das mächtigste Band zwischen uns zu Wolbegunnen führt.

Auf dem 4. Winterhilfswerk wird das deutsche Volk bewußt, daß es kommt ist, für die Aufbringung des für den Winter und den Frühling die größten Opfer zu bringen.

Gilgenfeldt
Anfangs des W.H.W.



Französische Steuerzahler protestieren

Paris, 7. Oktober.

Der Verband der französischen Steuerzahler hat an den Justizminister den Antrag auf Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen den Finanzminister Vincent Auriol und Ministerpräsident L. Ducloux gelangen lassen.

Der Verband verlangt die Belangung dieser beiden Minister wegen schwerer Fehler und Mißbrauchs der Macht nach Artikel 405 des französischen Strafgesetzbuches und erklärt sich bereit, falls keine öffentliche Anklage erhoben werde, als Privatkläger aufzutreten.

Der französische Steuerzahlerverband macht den beiden Ministern ihre trüheren Wertungen der Kulturschätzung des Franc-Wertes und ihre jetztige Abwertungsmassnahmen zum Vorwurf. Vor allem, daß der Finanzminister unter Mitwirkung des Ministerpräsidenten die französischen Sparner erst zur Zeichnung einer Anleihe aufrief, die er als sichere Kapitalanlage hinstellte, und dabei die Abwertung ausdrücklich ausschloß, während er sie einige Wochen später durchführte und sich der langen Geheimhaltung dieser Maßnahmen noch rühmte. Er habe also die ganze Sache in Szene gesetzt.

Auch habe der Finanzminister andere Bürger, die vor der Abwertung die Loyalität über den Wert der Währungsstabilität beteuerten, Vincent Auriol aufzuklären versucht, durch Strafverfolgung bedroht. Der Verband der französischen Steuerzahler verlangt gerichtliche Untersuchung, weil das Gericht Privatpersonen, die sich in viel geringerer Nähe und mit viel geringeren Mitteln ähnlicher Handlungen schuldig gemacht hätten, streng zur Verantwortung zu ziehen pflege.

Wieder Memelländer unter Anklage

Kolono, 7. Oktober.

Vor der litauischen Appellationskammer in Romo begann am Mittwoch ein politischer Prozess gegen 14 Memelländer aus dem Kreis Gedertug. Unter den Angeklagten befand sich auch der frühere Präsident des memelländischen Landtages, Waschle. Gegenstand des Prozesses sind die Vorgänge in Jugonien während der Wahl zum memelländischen Landtag am 29. September 1935. Damals kam es zwischen einem Teil der Wählerschaft einerseits und dem Wahlleiter Subaitis und der litauischen Grenzpolizei andererseits zu Zusammenstößen.

Die Ernennung Subaitis, der wegen Meinereids verurteilt ist und deshalb selbst des Wahlrechts verlustig gegangen war, zum Wahlleiter hatte schon vor den Wahlen unter der bellischen Einwohnererschaft Erregung und Unwillen hervorgerufen. Als im Verlauf der Stimmabgabe Subaitis den an und für sich schon außerordentlich komplizierten Wahlvorgang durch Schikanen aller Art erschweren und auch Mißbedürftigen Männern nicht den ihnen gesetzlich zukommenden Bestand zuteil werden ließ, rief dieses Verhalten bei der Wählerschaft große Empörung hervor, und einige Wähler ließen sich zu Tätlichkeiten hinreißen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der auch zwei litauische Grenzpolizisten erschlagen wurden.

Das Ausland sieht zuerst Gaststätten

Dr. Ley über das deutsche Gaststättenwesen

Berlin, 7. Oktober.

In den festlich geschmückten Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde am Mittwoch die Jahreschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und das Bäder- und Konditorhandwerk Berlin 1936 mit der Sonderchau „Die Küche der Welt“ feierlich eröffnet. Staatskommissar Dr. Kippert wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß hinter dem Titel der Ausstellung das lässliche Schaffen von Millionen Volksgenossen stehe. Er schloß seine Ausführungen mit Worten des Dankes an alle, die an dem Zustandekommen dieser großen Ausstellung beteiligt gewesen seien.

Verufserziehung ist wichtig!

Der stellvertretende Leiter der Wirtschaftsprüfungsgewerbe, Wg. Mentberger, stellte fest, daß es in erster Linie der Gastbegriff sei, der für die Eigenart des Gewerbes und seine besondere Stellung im Wirtschaftsleben die höchste Bedeutung habe. Der Gast solle gütlich aufgenommen werden und sich in den Räumen der Betriebe wie zu Hause fühlen. So sehr man denn auf dieser Jahreschau alles, was in dieser Beziehung wertvoll sei, besonders wichtig sei dabei ein Gebiet der organisatorischen Arbeit, nämlich die Berufserziehung. Wie sehr auf diesem Gebiet in der Zeit vor 1933 gefordert worden sei, das erkenne man erst heute. Erst der jüngsten Zeit sei es vorbehalten geblieben, Richtlinien auszuarbeiten, die den Zielen näherkommen, die sich das Gewerbe für eine Berufserziehung gestellt habe.

Reichshandwerksmeister Schmidt wies darauf hin, daß die Ausstellungen von heute darauf abgestellt seien, den Weg zu höherer Leistung zu ebnen, zum Dienst an der Nation im besten Sinne des Wortes. Auf dieser Schau zeigten rund 84 000 Betriebsführer ihre Leistungen, an denen rund 1,8 Millionen Schaffende wirkten. Bei aller Anerkennung dieser Leistungen dürfe man nicht vergessen, daß nichts so gut geschaffen sei, was nicht noch besser getan werden könne.

Der Ausländer ist einer Gast!

Nach Reichshandwerksmeister Schmidt ergreift Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Wort. Er betonte eingangs die besonderen Aufgaben des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die das Gesicht Deutschlands dem Ausländer zuerst zeigten und sprach über einige Klagen und Schwierigkeiten im Hotelgewerbe. „Es gibt“, so führte Dr. Ley aus, „zwei Arten, wie ich Gäste bewirte. Ich kann Gäste bewirten mit einem gastlichen Gedächtnis und dabei doch abfolgt meinen Stolz bewahren. Ich kann sie aber ebenso bewirten mit einer dienereichen Knechterei. Dabei bewirte ich nicht meinen Stolz, wir wollen das gesamte Volk zum Herrtentum erziehen. Das hat damit gar nichts zu tun, daß der eine befehlt und der andere gehorcht.“ Belehrende und Gehorchende haben eine gemeinsame Ehre und die gleiche Ehre müsse das gesamte Volk erfüllen, wenn die soziale Arbeit Wert und Sinn haben solle.

Verufschere auch hier

Dr. Ley sollte dann die Forderung auf, daß diejenigen Menschen, die die Ehre haben, Gäste zu bewirten, mit den höchsten Fähigkeiten ausgerüstet sein müßten. Es dürfe nicht sein, daß jeder Gelegenheitsarbeiter seine Rufstunden damit verbringe, Kellnerspielen zu wollen, denn es handle sich hier um einen beruflichen Beruf, an die man den höchsten Maßstab anlegen sollte. Die Deutsche Arbeitsfront habe versucht, hier den Begriff Meister hineinzutragen. Dies sei nicht einer Laune entsprungen, sondern dem Betreffenden, damit darzutun, daß die Arbeit in diesem Beruf als eine hohe Ehre zu betrachten sei. Gerade in diesem Handwerk müsse Qualität, Fähigkeit und Stolz verlangt werden. An den Betriebsführer richtete der Reichsorganisationsleiter die Mahnung, sich als Meister zu zeigen, der tagtäglich daran denkt, seinen Gästen etwas Neues zu bieten. Die Speisekarten sollten verständlich und das Gericht als das angegeben sein, was es wirklich sei. „Wir haben mit so vielen Bräuten gedachtet. Deshalb sollen wir nicht damit drehen! Es ist dies ein falscher Brauch, mit dem wir einem Ausländer niemals imponieren können. Kauft und verbraucht das, was wir haben! Denkt den Geschmack auf diejenigen Dinge, die wir selber erzeugen. Gerade das Gaststättengewerbe, die Bäderrien und Hotels können da Vorbildliches leisten.“

Einheitliche deutsche Sicherheitspolizei

Berlin, 7. Oktober.

Nachdem der Führer durch Erlass vom 17. Juni 1936 den Reichsführer SS, Heinrich Himmler zum Chef der deutschen Polizei ernannt hatte, wurde, wie bekannt, die deutsche Polizei sachlich in zwei große Säulen gegliedert: die Ordnungspolizei und die Sicherheitspolizei.

Die deutsche Sicherheitspolizei umfaßt die Geheimen Staatspolizei und Kriminalpolizei. Für beide Zweige der Sicherheitspolizei sind nunmehr die ersten auf sachliche Zusammenfassung und organisatorische Vereinheitlichung zielenden Vorbereitungsarbeiten zum Abschluß gelangt.

Nach den beiden auf Vorschlag des Reichsführers SS, und Chefs der deutschen Polizei ergangenen Erlassen des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern werden künftig die Behörden der Sicherheitspolizei im gan-

zen Reich die gleichen Bezeichnungen führen. Alle politisch-polizeilichen Behörden — auch in den ausserpreussischen Ländern — führen die Bezeichnung **Geheime Staatspolizei** und sind ausserordentlich in Staatspolizeistellen mit je einer Staatspolizeistelle für jedes Land und für jede preussische Provinz. Ebenso führen alle Behörden der Kriminalpolizei in allen Ländern die Bezeichnung **Kriminalpolizeistelle**, für die in kriminalographisch zusammenhängenden Bereichen Kriminalpolizeistellen als sachliche Aufsichtsbehörden und Sammelstellen eingerichtet sind.

Die leitende Zentralbehörde der Geheimen Staatspolizei ist das **Geheime Staatspolizeiamt** in Berlin.

dem nunmehr auch die Wahrnehmung der Aufgaben des politischen Polizeikommandeurs der Länder übertragen ist. In entsprechender

Weise ist das preussische Landeskriminalpolizeiamt mit der sachlichen Leitung der Kriminalpolizei aller deutschen Länder beauftragt worden. Zur Pflege einer verständnisvollen Zusammenarbeit der Sicherheitspolizei mit den Zentralstellen der allgemeinen und inneren Verwaltung der Provinzen und der Länder, sowie mit den Leitenden der NSDAP, und den Dienststellen der Wehrmacht werden in den preussischen Provinzen und in den größeren Ländern Inspektoren der Sicherheitspolizei eingesetzt, die zugleich für ihren Bereich die Durchführung der Erlasse des Chefs der Sicherheitspolizei zu überwachen und für die organisatorische Angleichung der Behörden der Sicherheitspolizei besorgt zu sein haben.

Ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung ist die bereits erfolgte Einführung gleicher Ausweise und gleicher Erkennungsmarken einerseits der Geheimen Staatspolizei und andererseits der Kriminalpolizei im ganzen Reichsgebiet.

Weiterhin sind die örtlichen Justiz- und Sicherheitsbehörden für die Beamten der Sicherheitspolizei besetzt worden, so daß die Beamten der Geheimen Staatspolizei und der Kriminalpolizei im Rahmen ihrer Aufträge im ganzen Reichsgebiet tätig werden können.

Durch diese Maßnahmen ist, ohne daß an der verwaltungsmäßigen Zuständigkeit der Länder und an dem Verhältnis der Behörden der Sicherheitspolizei zu den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung etwas geändert worden ist, in der arbeits- und leistungsmäßigen Auswirkung der Grund gelegt für eine einheitliche und straff geführte deutsche Sicherheitspolizei.

Deutsche Kriegsdichter am Ehrenmal

Berlin, 7. Oktober.

Die gegenwärtig zu ihrem großen Treffen in Berlin verammelten deutschen Kriegsdichter zehnten am Mittwoch vormittag das Andenken der gefallenen Kameraden des Weltkrieges mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Linden. Eine große Fahnenabordnung der NSDAP, bildete Spalier, und auf Einladung des Reichskriegsopferführers hatte sich eine Anzahl Schwerkrriegsbeschädigter eingefunden. Der Kranzniederlegung wohnten auch der Reichskriegsopferführer Oberlindober, Amtsleiter Dr. Stang von der NS-Kulturgemeinde und Obergebietsführer Dr. Sellrecht von der Reichsjugendführung bei.

Telegramm an den Führer

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat im Auftrag der in Berlin zu einem Treffen verammelten deutschen Kriegsdichter folgendes Telegramm an den Führer gefandt:

„Die als Gäste der Reichshauptstadt zu einem Treffen in Berlin vereinten Dichter des Krieges entbieten ihrem Führer und Reichskammer im Gedenken der Kameradschaft der Front und in Dankbarkeit für die Rückgewinnung deutscher Wehrhaftigkeit das Gelöbnis unwandelbarer Treue.“

Die Antwort des Führers

Der Führer hat auf dieses Telegramm mit folgenden Worten erwidert:

„Den in Berlin vereinten Dichtern des Krieges danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Treugelöbnis. Ich erwidere Ihre Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit.“

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Neues-Buchverlag: Prof. Dr. Gerd G. Bries, Altona 10 (Hb., 200 Seiten)

22)

So geht es durch die Wiesen und Felder mit Kling und Klang, mit Lachen und Fröhlichkeit, bis der Zug dann endlich wieder ins Dorf zurückkehrt und auf dem Dorfplatz zum Stehen kommt. Da wartet schon die ganze Gemeindevorstellung mit dem Ortschulzen an der Spitze. Ein gewaltiger Lärm der Kapelle. Vom ersten Wagen springt ein kleines Mädchen, einen mächtigen Erntekranz in der Hand, der größer ist als das Kind selbst, und den es nun dem Schulzen mit einem Knick überreicht. Er soll das Gemeindehaus schmücken als Dank der gesamten Gemeinde. Alle Umstehenden sind mucksfrei, als die Kleine nun den Dankers spricht, wie es der Brauch ist. Die Vögel in den alten Linden singen und flöten dazu.

„Guten Tag, ihr Herrschaften, hoch und fein, Mögen Gott und die Engel bei euch sein. Ich bringe euch viel Glück ins Haus, Alles Anglück wehr' ich zur Tür hinaus. Heut' bringen wir den Alten Für Gottes reiches Wolken Und seinen großen Segen Zum Dank den Kranz aus Ähren. Er ist nicht von Disteln und Dorn, Sondern von Blumen und reinem Korn, Er ist von Blumen und voller Glanz Und führt uns alle recht fröhlich zum Tanz. Gespreizt sei sein Wolken! Dem Himmel sei Dank, der die Ernte erhält. Dem Herrn Dank, der uns feiern läßt Heut' dieses schöne Erntefest. Und zum Schluß nach altem Brauch Vernehmet unsre Wünsche auch:“

Der Himmel schen' uns Glück und Segen Auf allen unsern Lebenswegen!

Großes Beifallstauschen und neuer Lärm der Musikkapelle. Gleich folgt ein Tanzlied hinterher, und Burtschen und Mädchen drehen sich im Tanz um die Linden. Nun kann die Fröhlichkeit dieses Tages ganz zu ihrem Rechte kommen. Die ersten Gäste füllen bereits den Dorfkrug.

Auch Bifel ist natürlich dabei und fröhlich mit all den andern. Dennoch ist eine kleine Unruhe in ihr. Das ist schon seit Tagen so, und es ist nichts anderes als der Gedanke an Peter, der in ihr ruhmort. Ist es nicht eigentlich soweit, daß er kommen müßte?

Sie schaut ab und zu ein bißchen die Straße entlang, als ob er da plötzlich auftauchen könnte. Aber es ist immer umsonst. So vergeht der Nachmittag, der Abend dümmert herauf. Alle Welt ist bei Krüger im „Krug“. Da herrscht gewaltiger Hochbetrieb, nicht nur drinnen im Gastzimmer und im Saal, sondern auch draußen im Garten, der bis zum Wasser sich ausdehnt und wo die Tische so hübsch verdeckt und tauschig zwischen den Bäumen und Hecken stehen, so richtig einladend für die jungen, verliebten Mädchen, wenn sie sich im Saal ein bißchen müde gelangt haben.

Denn da tanz und wirbelt ein Gedränge herum, daß es nur so eine Art hat. Dieses Fest nach der wochenlangen Mühe und Arbeit auf den Feldern wird gefeiert und genossen sein. Die Mädchen in ihrem Festtagsstaat sehen zum Ansehen aus, und die Burtschen sind rein wild nach ihnen.

Durchs ganze Dorf schallt die Musik. Bumtata — Bumtata — Bumtata! Bis zum Spötlehaus klingt es hin, wo die Bifel und ihre Mutter im Garten beim Abendessen sitzen. Mutter lächelt lächel.

„Schaut nachher mal hin, Bifel, und erzähle mir, wie's gewesen ist. Bei so einem Fest darf kein junges Mädchen fehlen. Und die Augen blinzelte die Ja aus den Augen.“ Fröhlich, neugierig ist die Bifel schon. Und nun wird der Peter ja auch nicht mehr kommen. Muß eben die Treud

auf die „Überraschung“ noch eine Weile in ihr brennen. Dummer Peter, wo's heut' gerad' so lustig gewesen wär! Aber das schadet schon nichts. Sie kann ja warten, wo sie's Worten seit dem Frühjahr gelernt hat. Auf eine Freude warten, und wär's noch so lange, das ist schon nicht so schlimm. Und schon gar nicht, wenn man so ein grenzenloses Vertrauen zum Glück hat wie die Bifel.

Also wird sie auch hingehen zum „Krug“ und sich ein bißchen freuen an dem Trubel und der Freude der andern. Aber es muß wohl doch eine dunkle Ahnung in ihr gewesen sein, wie sie nur liebende Segen haben können, die in leidenschaftlicher Treue des andern gedenken.

Peter Himmelreich und Trifl Rübefam paffen sich vergnügt gegenseitig ihre Zigaretten ins Gesicht. Sie sitzen jeder in einer Ecke des ziemlich leeren Abteils, die Räder des Zuges rattern in gleichmäßig-monomotonem Takt, und vor den Fenstern fliegt taubelostkopft die Landluft vorbei, schon von abendlichen Schatten verdeckt. Gleich wird der Schaffner kommen und Licht machen.

„In einer Stunde sind wir da“, sagt Peter und reißt sich die Hände. „Ra — die Augen von der Bifel!“

„Eigentlich hätte ich schreiben können“, mault Rübefam.

„Ach wo! Ist ja egal. Die Bifel hat mir gerade in der ganzen Zeit eine Karte geschickt. Was soll auch die Schreiberei? Hauptsache, die Gedanken vergeffen einander nicht.“

„Ra ja —“

„Aber sein, daß du mitgekommen bist, Trifl.“

„Hoffentlich störe ich nicht“, gibt Rübefam knurrig zurück. „Bist wohl verdröh, was?“

„Weiß Gott, er hat sich mächtig gefreut, der Peter, mal so auf zwei Tage wieder rauszufahren. Mehr Zeit ist dazu selber nicht. Morgen abend muß man wieder nach Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

Verammlung der DVZ in Wildbad

Wildbad, 6. Oktober.

Tag und Zeitpunkt dieser Verammlung war infolgedessen glücklich gewählt, als an diesem Abend zugleich die Einführungsvorrede des Führers Adolf Hitler und des Reichsministers Dr. Goebbels zum NSDAP 1937 angelesen werden konnten. — In der aus Anlaß des Abends festlich geschmückten Turnhalle mit den Wappzeichen des Dritten Reiches, wirkungsvoll flankiert von Werbeplakaten der DVZ, wurden nach einem einleitenden Marsch der SS-Kavalle die beiden Kundgebungen abgehalten. Klappern erfolgte unter dem Kommando des SS-Sturmführers Bollmer der Einmarsch der Fahnen der Partei, deren Gliederungen und der Betriebe. Hierauf eröffnete Ortsleiter Paul Ebele die Verammlung und gab Gaubetriebsgemeinschaftsleiter Henniger das Wort zu einer meisterhaft aufgearbeiteten Rede, die alle Anwesenden in ihren Bann schloß. Ausgehend vom Segen der Arbeit, verbreitete er seine Thesen zum Glauben an das Dritte Reich, an ein ewiges Deutschland, für unsere Nachkommen, aus deren Augen wir Kraft und Vertrauen, aber auch Liebe und Freude schöpfen dürfen. Vom ewigen Kampf sprach er, den wir alle durchhalten müssen und zu dem wir jeden Mann und jede Frau benötigen. Die große Arbeitskompanie Adolf Hitlers, die Front aller schaffenden Deutschen, müsse alle umschlingern, reifen. Er wies auf die Anfangskämpfe hin, wo nur wenige für den Nationalsozialismus eintraten, freilich jedoch auch den und jenen noch heute anzutreffenden „Boß“. Rühmlich dieser Mann beherrschte in wenigen Minuten Redezeit und gab manchem etwas mit auf den Nachhauseweg zum Nachdenken, aber auch zur Entschloßheit bei sich selbst.

Der Ortsleiter schloß mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf den Führer. Die beiden Lieber der Nation beendeten eine wirkungsvolle Kundgebung, eine prächtige Feierstunde der DVZ. Hierauf trat wieder der Sturmführer der SS in Tätigkeit und mit dem Abmarsch der Fahnen unter Marschmusik endete die Verammlung.

Der Besuch war gut, jedoch müßte bei einer solchen Veranstaltung die Turnhalle überfüllt sein. Die Raubheit in dieser Hinsicht zeigt sich eben noch bei vielen Volksgenossen, die feierlich zu Hause bleiben in dem Bewußtsein: „Die anderen werden's schon machen“. Dieser Standpunkt wird bald geändert werden müssen, denn, wer an einer Einrichtung Anknüpfen will, muß auch deren Mitarbeiter sein! Erst dann, wenn diese Erkenntnis sich reiflos Bahn gebrochen hat, wird man in Zukunft von einer wahrhaften Volksgemeinschaft sprechen können.

Göfen a. Enz. Die hiesige Einwohnerschaft sowie die Spanier-Deutschen waren gestern einer Einladung zur Entgegennahme der Eröffnungsvorrede des Winterhilfswerks so zahlreich gefolgt, daß die große, angenehm durchheizte Gemeindegasse vollständig überfüllt war. Anschließend wurde das rühmlich bekannte Filmwerk „Frisennot“ vorgeführt. Ohne Murren, ja mit Begeisterung, hielten die Anwesenden bis kurz vor Mitternacht aus.

Beamtenspende zum Winterhilfswerk

Ein Aufruf des Reichsbeamtenführers
Zur Eröffnung des Winterhilfswerks hat der Reichsbund der Deutschen Beamten, die Einheitsorganisation der deutschen Beamenschaft, einen Betrag von 200 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Außerdem sind, wie schon gemeldet, von den weiblichen Mitgliedern des NSD. dem Winterhilfswerk 40 000 Reichsmark in Gesamtwert von 90 000 RM. aus freiwilligen Spenden gestiftet worden.

Der Reichsbeamtenführer Hermann Kees richtet gleichfalls an die deutsche Beamenschaft den Appell, als „echte politische Soldaten des Führers“ zum vollen Sieg in diesem Kampf gegen Elend und Not beizutragen. In seinem Aufruf heißt es:

„Für jeden deutschen Beamten ist es höchstes Pflichtgefühl, durch persönlichen Einsatz bei der Durchführung und fähigen Opfer an diesem gewaltigen sozialistischen Hilfswerk teilzunehmen. Nur so wird er dazunehmen, daß ihm der Nationalsozialismus kein bloßes Lippenbekenntnis, sondern das Erlebnis der durch Adolf Hitler geschaffenen Volksgemeinschaft ist.“

Der Reichsbeamtenführer gibt schließlich der Überzeugung Ausdruck, daß die deutschen Beamten, denen durch des Führers Tat das stolze Glück des Dienstes an einer geeinigten, freien und starken Nation zuteil geworden ist, sich mit allen Kräften in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen werden.

Beide Fäße und den Arm abgefahren

Kedarfult, 7. Okt. Der ledige 62 Jahre alte Wilhelm Schmid, der bei der Saline Ludwigschalle als Hofarbeiter beschäftigt ist, kam beim Rangieren der Lokomotive unter die Räder. Dadurch wurden ihm beide Fäße und der linke Vorderarm abgefahren. Ob Schmid mit dem Leben davonkommt, ist fraglich.

Schwäbische Chronik

Bürgermeister Dr. Schabel aus Kalen hat das Personal der städtischen Müllabfuhr angewiesen, bei ihrer Arbeit mitzubeifeln am „Kampf dem Verderb“ und die Abfälle aus Haushalt und Betrieb dahin zu präsen, ob die entsprechenden Aufforderungen bei der Einwohnerschaft auch Wirkung haben.

In Nordheim, OR. Weidenheim, fiel der 36 Jahre alte verheiratete Zerschnitzmaschinenbauer Gustav Buchwald von der Scheuer betrad und stieg mit dem Kopf so unglücklich auf die Maschine auf, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug.

In Nergelkellen, OR. Heidenheim, wird seit Sonntag der verheiratete Schneidermeister Manfred Schmauder vermisst. Er wurde zuletzt in Bolheim und Herdringsingen gesehen.

Frau Hausmann aus Großschachenheim in OR. Weisingen stürzte beim Vorhängeknüpfen so unglücklich, daß sie einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen davontrug.

Vom Schwarzwald, 7. Okt. (Besatzungsmitglieder der Rdtg.-Schiffe im Schwarzwald.) Nachdem kürzlich die beiden „Kraft-durch-Freude“-Schiffe „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ von ihrer letzten diesjährigen Normwegsfahrt zurückkehrend, wieder in den Heimathafen eingelaufen sind, ist nun auch für die zahlreichen Besatzungsmitglieder die Zeit zur Ausspannung gekommen. Die, die das ganze Jahr über im Dienst der Rdtg. „Kraft durch Freude“ ihre Kräfte opferten und den anstrengenden Dienst auf den Schiffen versahen, um anderen Freude zu spenden und den Genuß einer Seefahrt zuteil werden zu lassen, haben auch ihren Urlaub verdient. Das Reichsamt der Rdtg. „Kraft durch Freude“ schickte sie zu einer achtwöchigen Urlaubsfahrt in den Schwarzwald. Das schöne Feldberg- und Balmucciagebiet ist dazu ausersehen worden, den wackeren Seemannern und dem Bedienungspersonal der Schiffe eine rechte Erholung zu geben. Gegen 800-900 Besatzungsmitglieder trafen im Wiesental ein und wurden auf die Orte zwischen Schönau und Todtnau sowie Bernau, Todtnos und Umgebung verteilt.

Stuttgart, 7. Okt. (Kreis Stuttgart.) Der Kreisorganisationsleiter der Kreisleitung Stuttgart gibt bekannt: Mit Wirkung ab 1. Oktober 1936 hat Gauleiter Rurr die Umbenennung des Kreises Stuttgart-Stadt in „Kreis Stuttgart“ verfügt.

Stuttgart, 7. Okt. (Rechtsbeschwerde des Oberkirchenrats unbegründet.) In dem seit März 1935 schwebenden Verwaltungsstreitverfahren der evangelischen Landeskirche gegen den württembergischen Staat wegen Kürzung seiner Leistungen zum Dienst- und Versorgungsentscheidungen der Geistlichen hat der Verwaltungsgerichtshof seine Entscheidung getroffen. Das Urteil weist die Rechtsbeschwerde des Oberkirchenrats gegen die Verfügung des Kultusministers als unbegründet zurück.

Kedarfult, 7. Oktober. (Ein lebenswärtiger Kommandeur.) Im Wogenpannen fuhr die endlose Autokolonne einer Abteilung der Wehrmacht durch Kedarfult.

10 Jahre Zuchthaus für Alois Santl

Eine unmenschliche Tat findet ihre gerechte Sühne

Stuttgart, 7. Oktober.

Vor dem Schwurgericht fand am Mittwoch eine Tat, die größte Aufregung in der Bevölkerung hervorgerufen hatte, ihre wohlverdiente Sühne. Der 30 Jahre alte Alois Santl von Ergoldsbach in Niederbayern hatte am Samstag, 15. August, abends 10.30 Uhr, seine von ihm schwangere Geliebte, die im sieben Monate ältere Adlerin Berla Högeler, zwischen den Stationen Balingen und Weßlinghof unterhalb der Brücke über den Dachswaldweg aus dem mit 60 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Eisenbahnzug gestoßen, um sich dadurch des Mordes und zugleich der drohenden Unterhaltspflicht zu entziehen. Die Schwereverletzung war etwa 5 Stunden lang bewußtlos liegen geblieben, konnte sich aber dann die Balingen zur Fahrstraße hinausschleppen, wo sie von Arbeitern des Städt. Elektrizitätswerkes aufgefunden und ins Krankenhaus verbracht wurde. Trotz einem Schädelbruch und zahlreichen Prellungen und Wundergüssen konnte das Mädchen gerettet werden; ja nicht einmal die Schwangerschaft war durch den schweren Sturz unterbrochen worden.

Der Angeklagte, der bei der Verhandlung keine Spur von Reue oder innerer Bewegung zeigte, erzählte seine Tat mit allen Einzelheiten in eindringlichem Redefluß. Er war dabei mit teuflischer Ueberlegung und größtem Raffinement vorgegangen. Zunächst hatte er seinem Stiefvater, bei dem er wohnte, erzählt, er gehe heute, weil er sich unwohl fühle, sofort ins Bett, um sich auf diese Weise ein Kribbi zu sichern. Dann wachte er das Mädchen unter dem Vorbringen, eine Kücheneinrichtung mit ihr beschlagnahmen zu wollen, zu einer abendlichen Fahrt nach Böblingen zu bestimmen, und zugleich

vor der Stadt wurde halt gemacht. Ein hiesiges Elternpaar suchte seinen Sohn, der als Freiwilliger in dieser Abteilung dient. Da ihm niemand Auskunft über seinen Halteplatz geben konnte, bat es einen Offizier um Auskunft. In freundlicher Weise lud es der Offizier ein, seinen Wagen zu besorgen, und erbot sich, den Sohn suchen zu helfen. In langjammer Fahrt fuhr er mit den Eltern die mehrere Kilometer lange Kolonne ab, bis sie kurz vor Heilbronn den Sohn an der Feldstraße trafen. Die Ueberzeugung und Freude war beiderseits gleich groß, nicht minder groß aber war die Dankbarkeit, die die Eltern diesem lebenswärtigen Offizier zollten. Es war der Ballonkommandeur selbst, der sie zu ihrem Sohn geführt hatte.

Jungfrau (Hohenzollern), 7. Okt. (Kohle-Tat während des Gottesdiensts.) Der wegen Körperverletzung bereits vorbestrafte 25 Jahre alte Alfred Fleisch von hier stach während des Gottesdiensts, Res ohne jeden Grund den 16jährigen Joseph Wors mit einem Taschenmesser in den rechten Unterschenkel. Wors trug eine schwere Körperverletzung davon und mußte sofort nach Sigmaringen übergeführt werden. Schon kurze Zeit vorher hatte Fleisch einem Gitter-Jungen mit dem Taschenmesser eine glücklicherweise nur leichte Verletzung beibracht. Nach dieser rohen Tat ergriff Fleisch die Flucht, konnte jedoch in Gengenomen und ins Amtsgerichtsgefängnis Sigmaringen eingeliefert werden. Inzwischen wurde Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Am Eisenbahnwagen todgedrückt

Affellingen, OR. Ulm, 7. Okt. Am Bahnhof Rammingen ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Hans Schäfer, Polizeidiener von hier, der auch bei der Landeswasserwerkverfassung beschäftigt ist, wurde während des Röhrenverlebens von einem Pullmann an einem Eisenbahnwagen gedrückt, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Langenau verbracht, wo er seinen Verletzungen erlag.

Vierfacher Giftmörder wird abgeurteilt

Stuttgart, 7. Okt. Die Justizpressestelle teilt mit: In der Strafsache gegen den 55jährigen, verheirateten Johannes Guth von Waldsee wegen vierfachen Giftmords und den 40jährigen ledigen Gerhard Sieber von Weiprecht, Gemeinde Eintürnen, Kreis Waldsee, wegen eines Verbrechens der Weihilfs zum Mord ist nunmehr Termin zur Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht Ravensburg bestimmt worden auf 27. Oktober 1936 und folgende Tage. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich drei bis vier Tage in Anspruch nehmen.

Die ersten Spenden liefen ein

NSD. Bereits jetzt schon wurden folgende Geldbeträge für das Winterhilfswerk im Gau Württemberg-Hohenzollern gesammelt: Firma Weidholz 100 RM.; Firma Reulpa G. m. b. H. 100 RM.; Spang & Co. 100 RM.; August Schuler, Graph. Anstalt 200 RM.; Commerz- und Privatbank, Anteil Württemberg 1400 RM.; Bank der deutschen Arbeit, Anteil Württemberg 1600 RM.; Albert Dietz 2000 RM.; BfW. Landestreibant 5000 RM.; Firma Weyle 50 000 RM. (15 000 RM. in bar, 35 000 RM. in Scheckweihen); Firma Mauler 50 000 RM. (30 000 RM. für Württemberg, 20 000 RM. nach Berlin). Zusammen 120 500 RM.

zu einer Lüge gegenüber ihrer Mutter, die mit den Mordeln angeblich überredet werden sollte und deshalb von der Fahrt nichts wissen dürfte. Weiter hat er sie angeblich weil er eine adu schlechte Handschrift habe und Schreibtafel einen A b s c h e i d s b r i e f an seine Mutter für ihn zu schreiben, wonach er aus dem Leben schreiden wolle. Der Zweck des Verleides sei, tag er ihr vor, seiner Mutter einen Schrecken einzujagen, so daß sie Geld schicke, um ihn anderen Sinnes zu machen, mit dem Geld könnten sie beide dann heiraten. In Wahrheit beabsichtigte er, den Brief in die Wohnung des Mädchens zu schmuggeln, um deren Freiheit vorzutauschen.

Endlich nahm er dem Mädchen bei der Rückfahrt von Böblingen noch vorsorglich die Fahrkarte ab, damit sie nicht bei der Seide gefunden werde. Sowohl die Hin- als auch die Rückfahrt legten beide auf der Plattform des Wagens zurück, wobei der Angeklagte seiner Begleiterin sagte, die frische Luft sei ihr bei ihrem Zustand gewiß zuträglich als der Aufenthalt im dampfen Abteil. Unmittelbar vor der Tat schüttete er ihr noch Nitroglycerin in die Augen, um sie so zu veranlassen, sich umzudrehen, worauf er ihr einen so kräftigen Stoß verleihte, daß er, wie er bei der Verhandlung angab, beinahe selbst mit abgeführt wäre.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten unter Verlesung mildernder Umstände die höchstzulässige Strafe von 15 Jahren Zuchthaus, sowie zehnjährigem Ehrverlust. Das Schwurgericht erkannte wegen versuchten Mordes auf 10 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Kinter mit betreten Organisations

Deutsche Arbeitsfront. Im Kreis Neuenbürg führt die DVZ für die Mitglieder der DVZ Pflichtverksamlungen durch. Volksgenossen, die noch nicht Mitglieder sind, bitten wir um ihren Besuch. Die nächste Verammlung findet statt:

Calw a. S. G.: Donnerstag den 8. Oktober, Der Kreisleiter.

NS-Frauenklub Neuenbürg-Waldrennbad. Der Schulungsabend findet heute 20 Uhr in der Stadt, Turn- und Festhalle statt.

Amt für Erzieher. Bete. Sonntag: Tagungen der Nachschichten Samstag 10 Uhr bis 11.30 Uhr. Höhere Schulen im Stadtpark, Volksschulen im Dinkelfelder, Erzieherinnen im Bürgermuseum. Nachmittags verschiedene Fachvorträge. Bestellte Theaterkarten sind auszugeben, weitere sind abzuholen beim Gau. Abends in der Stadthalle Kameradschaftsabend.

Zur großen Kundgebung in der Stadthalle am Sonntag antreten um 2 Uhr am Parkhotel Silber, ich muß die Stärke melden. Es wird freiweltweise einmarschieren. Ausführliches Programm wegen einiger Krankheitsfälle erst in Stuttgart.

An alle Erzieher und Erzieherinnen ergeht nochmals Appell zu reger Beteiligung. Für Uniformberechtigte ist es selbstverständlich, die Uniform zu tragen. Sonntagsabfahrarten von Samstag 0 Uhr bis Montag 24 Uhr. Bis 18. Oktober bin ich in einem Lager. Durchsagen! Kreisamtsleiter.

SA., SAR., SS., NSKK.

SA., NSKK, Sanitätskolonne. Gelände-Sportgemeinschaft für das SA-Sportabzeichen Neuenbürg. Am Samstag den 10. Oktober 1936, nachm. 15 Uhr, Wertung in Gruppe I, Leibesübungen, in Söfeln, Sportplatz. Führer vom Dienst: Fluglehrer Fischer, Neuenbürg.

Teilnahmeberechtigt sind alle Lehrgangsteilnehmer, soweit sie seit der Gründung der GWS dieser angehören und die Trainingsstunden seither besucht haben. Dienstantrag mit Sport. Außerdem müssen je Mann RM. 1.50 mitgebracht werden für die Befreiung des Leistungsbuches. Ohne die Ablieferung des Betrages wird niemand zugelassen. Die Einheitsführer ziehen die Beträge ein und liefern sie vor Beginn des Dienstes dem Leiter der GWS ab. Die Wertung ist eine einmalige. Entschuldigungen daher zwecklos. Zufälligkommende können zurückgewiesen werden. Der Leiter der GWS Neuenbürg.

HJ., JV., RdM., JM.

Verpflichtungsfeier unserer Jungmädler-Anwärterinnen!

Am Sonntag den 11. Oktober 1936 werden im ganzen Untergau unsere Jungmädler-Anwärterinnen, die ihre sechsmonatige Probezeit bestanden haben, feierlich in unseren Bund aufgenommen. Gruppenweise treten sie an, um von ihrer Führerin Halbtand und Anoten in Empfang zu nehmen.

Mit ihnen versammeln sich in ganz Württemberg zur selben Stunde noch Tausende unserer kleinen Kameradinnen, die mit ihrem Handschlag die Treue zu Führer und Fahne geloben.

Geislingen, 7. Oktober. (Verschüttet und tödlich verlegt.) Bei Grabarbeiten in der Nähe von Holzheim ist der 29 Jahre alte Wörz von Donzdorf von Erdmassen verschüttet und tödlich verlegt worden.

Brandunfall in Neuenstein

Neuenstein, 7. Oktober.

Im Ziegeleigebäude der Dampfziegelei Albert Feltmann brach am Dienstagabend ein Großbrand aus, der das Gebäude innerhalb weniger Stunden fast vollständig vernichtete. Die aus der ganzen Umgebung erschienenen Feuerwehrleute mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Gebäude, die durch starken Funkenflug gefährdet waren, zu verhindern. Der Gesamtschaden beträgt an Gebäuden, Maschinen und Mobiliar 160 000 Mark und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Die Entschädigungssache ist noch vollständig ungeklärt.

Große Strafkammer Tübingen

Der 23 Jahre alte Albert Gänger aus Ottenhausen zeigte sich mehrere Jahre hindurch als ein ganz zuchtloser Bursche. In zahlreichen Fällen verging er sich an zwei noch schulpflichtigen Mädchen, wobei auch diese darunter fittlich hart gelitten haben. Der junge Stillschleißverbrecher wurde nun von der Großen Strafkammer Tübingen zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Was tat Württemberg fürs WSW?

Der Rechenschaftsbericht des Winterhilfswerks 1935/36

Bei der Eröffnung des Winterhilfswerks 1935/36 hat Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk des letzten Jahres gegeben. Wir haben diese phantastischen Zahlen gehört und waren stolz darauf, auch dazu beitragen zu haben, daß dieses größte soziale Werk, das die Welt je gesehen, von Erfolg gekrönt war. All die vielen Großen, die in den Nächten der Sammler verschwand, haben zusammen diese Zahlen ergeben, die das Bekenntnis eines geeinten Volkes zum wahren Sozialismus der Tat dokumentieren.

Daß dabei gerade wir Schwaben nicht im Hintergrund geblieben sind, beweisen die Zahlen, welche die Gesamtleistung der WSW, in einem Rechenschaftsbericht über das WSW, im Gau Württemberg-Hohenzollern der Deutschen Reichsregierung, nicht weniger als 44.694 Kleinsteuende wurden betreut, alle Männer und Weiblein, die jahrelang mit Bangen dem Winter entgegenzusehen und frierend und hungernd ein freudloses Weihnachtsfest erleben. Freude und Glück kam herein in die Heime von 21.026 Ehepaaren und über 65.000 schwäbischer Familien, da der Ernährer entweder zu wenig verdiente, um seine Familie anständig durchbringen zu können, oder aber — dies sind jedoch sehr wenige — noch nicht in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden konnte. Wenn wir all diese betreuten Kinder und Erwachsenen zusammensuchen, so erhalten wir die recht ansehnliche Zahl von 372.567.

In früheren Zeiten pflegte es sich so zu verhalten, daß ein großer Teil der Spenden in der Verwaltung aufgingen. Dies durfte jedoch beim Winterhilfswerk nicht eintreten, denn die zur Verfügung stehenden Beträge waren die Opfergaben des freien Mannes, der sie sich vielleicht auch vom Mund absparen mußte. Obwohl in Württemberg nicht weniger als 64.280 Helfer eingeschaltet worden waren, bezogen nur 146 ein Gehalt oder eine Entschädigung. Wir hatten also nur 0,227 Prozent bezahlte Helfer; alle übrigen haben selbstlos und opferbereit dieses Werk der wahren Nächstenliebe übernommen.

Und nun kommen die Zahlen, die am meisten ins Gedächtnis fallen und zugleich von einem herrlichen Opfermut der Schwaben zeugen ablegen. In Württemberg wurden 7.646.292,28 RM, in Geld zusammengebracht und dazuhin noch 3.275.729,51 RM an Sachspenden abgeliefert. Durch verbilligte Einkäufe, Sachbeiträge und einen Vorvertrag vom vorletzten WSW, konnten Spenden im Werte von 11.554.888,74 RM zur Verteilung gelangen. Die Schwaben haben ein Recht, auf diese Zahl stolz zu sein, und jeder einzelne wird seine Ehre darin sehen, daß auch im kommenden Winterhilfswerk das Württemberger Land sich wohl neben die übrigen des Reiches stellen kann.

Im einzelnen sehen sich diese Spenden wie folgt zusammen: Opfer an Lohn und Gehalt 1.971.269,61 RM, Spenden von Firmen und Organisationen 2.496.750,94 RM, Reichsgeldsammlungen 377.060,85 RM, Nachsammellungen 9.683,02 RM, Eintopfspenden 1.444.092,22 RM, Reichsstraßen Sammlungen 916.110,08 RM, Tag der nationalen Solidarität 189.713,73 RM, Gaustraßen Sammlungen 106.299,70 RM, Gauveranstaltungen 29.850,93 RM, Sonstige Spenden und Einnahmen 105.461,20 RM.

Die Spendenverteilung im Einzelnen ergibt folgendes Bild: Kartoffeln für 186.150,39 RM, Brotartefakte 17.401,21, Mehl 21.633,46, Brot 8901,87, Fleisch und Fleischkonerven 435.117, Fisch 2810,10, Rohlen 1.193.482,—, Textilien in allen drei WSW, 8.310.897,65 RM für 1935/36 noch nicht zusammengestellt, Schuhe in allen drei WSW, 279.949 Paar für 1935/36 noch nicht zusammengestellt.

Nicht weniger als 3.674.083 Kilo, also Schiffe, Retterchen usw., wurden von Jungen und Mädchen, Frauen und Männern bei Frost und Kälte auf den Straßen verkauft und, wie wissen es noch, haben vielfach nicht einmal ausgereicht.

Wir Württemberger werden uns anstrengen müssen, dieses herrliche Ergebnis des letzten Jahres wieder zu erreichen. Aber wir werden auch im kommenden Winter bis zum Äußersten unsere Pflicht tun, weil uns der Führer rief und es lebensnotwendig ist für den Bestand unseres Volkes.

100.000-RM-Spende des Zentralverlages der NSDAP

Der „Völkische Beobachter“ meldet: Reichsleiter Amann hat namens des Zentralverlages der NSDAP, zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 wie in den vergangenen drei Jahren auch diesmal wieder 100.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Brotspende des Bäckerhandwerks

Die Bäcker sind in diesem Jahre der erste der Handwerkszweige, die große Sonderspenden für das Winterhilfswerk durchzuführen. Das Bäckerhandwerk spendet als Aufrüst für das Winterhilfswerk 1936/37 eine Million Kilogramm Brot. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, hat dem Reichshand des Deutschen Handwerks für diese Brotspende seinen Dank ausgesprochen.

Starke Beachtung des WSW in England

London, 7. Oktober.

Die Eröffnung des deutschen Winterhilfswerkes und die Rede des Führers finden in der englischen Morgenpresse allgemein starke Beachtung. Unter Hinweis auf die bisherigen Leistungen des Winterhilfswerkes werden die in diesem Jahre vorgesehenen Maßnahmen geschildert. Die „Morning Post“ bringt über den eigentlichen Rahmbericht hinaus eine Schilderung, wie die Winterhilfsammlungen in diesem Jahre durchgeführt werden und welche Vorbereitungen getroffen worden sind.

Trauerlag in München

München, 7. Oktober.

Die Trauer, die in ganz Deutschland über den Tod des ungarischen Ministerpräsidenten empfunden wird, kommt so recht zum Ausdruck durch die große Anteilnahme der Münchener Bevölkerung. Gestern nachmittag nahm eine große Menschenmenge die Gelegenheit wahr, in der Münchener Residenz dem ungarischen Staatsmann die letzte Ehre zu erweisen. Nahezu zwei Stunden lang zog der schweigende und ehrfürchtige Zug von Menschen aller Bevölkerungsschichten an dem Sarg vorüber, der die sterbliche Hülle des ungarischen Ministerpräsidenten trägt. Noch einmal brachten viele deutsche Volksgenossen zum Ausdruck, wie sehr der große ungarische Staatsmann in Deutschland geschätzt wurde und wie schmerzhaft der Verlust dieses Freundes des Deutschen Reiches im ganzen deutschen Volke empfunden wird.

Diese Gefühle brachten auch die letzten Vorbereitungen für die feierliche Aufbahrung zum Ausdruck. Hof und Halle des Kaiserhofes waren mit dem dunklen Grün des Lorbeers geschmückt. Plakate brachten den Ernst der Stunde zum Ausdruck. In der Halle wurden die Wände mit mächtigen schwarzen Tüchern ausgehängt. Mit sorgsamster Hand werden alle Vorbereitungen zur Ehre des Toten auf deutschem Boden getroffen.

Als der Sarg, der den toten Ministerpräsidenten trägt, im Kaiserhof eingetroffen war, wurde er durch ein SS-Regiment in die Säulenhalle getragen. Er wurde mit der ungarischen Nationalflagge umhüllt. Im flackernden Schein brennender Kerzen leuchten zu Haupten des Toten die deutsche und ungarische Nationalflagge. Eine große Anzahl von Kranzen wurde niedergelegt.

In dieser feierlichen Stätte zogen die Tausende und aber Tausende der Münchener Volksgenossen vor-

bei. So groß war der Andrang, daß die Menge nur in breiten Kolonnen eingelassen werden konnte, wollte man den wartenden Menschen in der vorgesehene Zeit vorbeifließen lassen. Ganz konnte es ja nicht gelingen, dazu war der Andrang zu groß. Und so mußten selber eine große Anzahl von Menschen wieder umkehren, ohne ihrer Trauer an der Bahre selbst Ausdruck geben zu können.

Umbildung der ungarischen Regierung

Budapest, 7. Okt. Ueber die bevorstehende Umbildung der Regierung wird von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt:

Die Ernennung der neuen Minister wird am kommenden Montag erfolgen. Mit Ausnahme des in München weilenden Präsidenten des Reichstages hat der Reichsverweser jetzt bereits sämtliche in Frage kommenden Politiker und Parteiführer empfangen. Der Reichsverweser von Dorfiy wird den neuen Ministerpräsidenten am kommenden Sonntag ernennen.

Sollte der stellvertretende Ministerpräsident Daxanyi mit der Neubildung der Regierung betraut werden, was als wahrscheinlich angesehen wird, so dürfte der neue Ministerpräsident bereits in 24 Stunden dem Reichsverweser die neue Ministerliste vorlegen. Da mit der Regierung auch gleichzeitig sämtliche politischen Staatssekretäre ihren Rücktritt eingereicht haben, wird damit gerechnet, daß auf den Posten der politischen Staatssekretäre verschiedene Veränderungen erfolgen werden.

15.317 Flüchtlinge geborgen

Die Leistung der deutschen Schiffe in spanischen Gewässern

Berlin, 7. Oktober.

Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Die zur Abföschung nach Spanien besetzten Seestreitkräfte: die Panzerschiffe „Deutschland“, mit dem Befehlshaber des Panzerschiffes, Konteradmiral Carl und „Admiral Scherer“, Kreuzer „Röhm“ und die zweite Torpedobootflottille mit „Seeadler“, „Albatros“, „Lur“ und „Leopard“, sind in den spanischen Gewässern eingetroffen bzw. befinden sich auf dem Marsch dorthin. Nach erfolgter Abföschung werden Kreuzer „Röhm“ an der Nordküste und die übrigen Schiffe an der Süd- und Ostküste die Schutzaufgaben übernehmen. Der Kreuzer „Rürnberg“ mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Boehm-Weigig, Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ und die Torpedoboote „Jaguar“, „Panther“, „Wolf“ und „Röbe“ kehren nach erfolgter Uebergabe in die Heimathäfen zurück. Nach einer Uebersicht des Befehlshabers der Auf-

klärungsstreitkräfte sind in der Zeit vom 12. September bis 4. Oktober durch deutsche Kriegsschiffe und Dampfer weitere 228 Deutsche und 1118 Ausländer abtransportiert worden. Damit sind seit dem Ausbruch der spanischen Unruhen 5530 Deutsche und 9778 Angehörige anderer Staaten, insgesamt also 15.317 Flüchtlinge geborgen worden.

Außenminister der spanischen Nationalregierung

Barisau, 7. Okt. Der frühere spanische Gesandte in Barisau, Serrat y Bonastre, erhielt von General Franco die Ernennung zum Außenminister der spanischen Nationalregierung. Im August hatte Bonastre angelehnt der Volkswirtschaft der spanischen Regierung sein Amt niedergelegt und sich der nationalen Bewegung zur Verfügung gestellt. Der neue Außenminister, der sich zur Zeit noch in Barisau aufhält, begibt sich bereits am Donnerstag abend in seine Heimat.

Am Sonntag kommunistischer Demonstrationen in London

London, 7. Okt. Die kommunistische Partei Londons beabsichtigt, am Sonntag einen großen Kundgebungszug durch Londons Ostende zu veranstalten. Was sie damit bezweckt, geht wohl schon daraus hervor, daß sie verkündet, daß der Zug „so gewaltig“ sein wird, daß sie vor etwaigen faschistischen Angriffen, mit denen sie für Sonntag rechnen, keine Furcht hätten.

Amerikanischer Luftschiffballen

Washington, 7. Okt. Dr. Edener führte mit dem stellvertretenden Handelsminister Johnson wegen der Durchführung der Transatlantikflüge mit den deutschen Beppelinen im nächsten Jahre ausgedehnte Verhandlungen, in denen der stellvertretende Handelsminister sich dahin äußerte, daß die bisherigen Flüge des LZ „Hindenburg“ dazu beigetragen hätten, der amerikanischen Öffentlichkeit wieder Vertrauen in Luftschiffreisen zu geben. In den Verhandlungen wurde auch die Anlage eines ständigen Luftschiffhafens erörtert. Nach Dr. Edeners Ansicht kämen dafür Baltimore und Hydrabad in der Nähe von Alexandria in Ägypten in Frage. Nach Baltimore hat Dr. Edener bereits eine Informationsreise unternommen und sich in Frage kommende Landplätze angesehen. Morristown im Staate New-Yersey, das ebenfalls in die engere Wahl gezogen war, lehnte Dr. Edener nach einer Besichtigungswiese wegen ungünstiger meteorologischer Verhältnisse ab.

Nationaler Sozialismus der Tat

Der Rechenschaftsbericht des WSW 1935/36 - Ueber 371.943.908 RM gespendet

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, hat der Öffentlichkeit den Rechenschaftsbericht über die Hilfsleistungen des deutschen Volkes im Winterhalbjahr 1935/36 vorgelegt und damit der Welt vor Augen geführt, daß in Deutschland das Wort Volksgemeinschaft tiefere Wurzeln geschlagen hat, als man es in weiten Kreisen des Auslandes gern glauben möchte. Die Leistungen des dritten Winterhilfswerkes, so schreibt der Reichsleiter Hilgenfeldt, sind ein Ausdruck der vom Führer gemachten hohen sittlichen Kräfte der deutschen Nation.

Wer aber solche Worte heute noch für eine Phrase hält, mag sich mit den Zahlen des Rechenschaftsberichtes auseinandersetzen und dann in der Geschichte der Völker nach etwas Ähnlichem suchen. Wir wissen, daß solche Worte vergeblich ist; denn, was der Führer als einen Ausdruck der ethischen Werte der nationalsozialistischen Weltanschauung von seinen Volksgenossen erbat, ist bisher auf der Welt genau so einmalig, wie die Regeneration des deutschen Volkes, mit der es den Wünschen des Führers gerecht zu werden versuchte. Das Sprüchlein „Gold gab ich für Eisen“ steht bereits als ein eherner Markstein in der deutschen Geschichte der nationalen Selbstverteidigung. Die Winterhilfswerke werden einst die wichtigsten Marksteine auf dem Wege zum nationalen Sozialismus sein, die nichts in der Welt zu erschlittern oder gar auszulöschen vermag. Neuer Boden wurde vom Führer mit dem Winterhilfswerk erobert und diesen Boden wird das deutsche Volk für alle Zukunft zu verteidigen wissen.

Als im Winter 1933/34 350.000.358 RM, als das Ergebnis des Hilfswerkes genannt wurden, war man selbst in Deutschland der Meinung, daß diese Zahl bereits einmalig sein müsse. Die im zweiten WSW, zusammengekommenen 360.493.430 RM, ließen aber bereits erkennen, daß die Summe nun so höher sein müsse, je mehr das deutsche Volk sich selbst von dem sittlichen Ernst des Winterhilfswerkes, vom Grundsatze „Gemeinnutz vor Eigennutz“, überzeugen ließ. Und nun wird eine noch weit höhere Summe des letzten Winterhilfswerkes

die im vergangenen Winter gemachten Erkenntnisse festlegen und in jedem die Verpflichtung für den kommenden Winter aufs neue erwecken.

371.943.908 RM ist das Leistungsergebnis des Winters 1935/36. Damit haben sich die Leistungen aller bisherigen Winterhilfswerke auf 1.082.437.694 RM, erhöht.

Die Rechnungslegung für das WSW, 1935 bis 1936 weist folgende Ergebnisse auf:

| Kaufsummen | RM. |
|--------------------------|----------------|
| Hauptvertr. d. WSW 34/35 | 15.067.730,41 |
| Schwaben | 294.855.026,74 |
| Brotarm. u. Notkassen | |
| Einl., freigez. Beitr. | 37.312.496,18 |
| Sachspenden | 92.181.874,50 |
| Gesamtkaufsummen | 984.400.327,83 |

| Verwendung | RM. |
|------------------------|--------------------|
| Verteilte Spenden | 883.929.718,80 |
| Infanterie | 6.114.101,39 |
| Verwaltung | |
| Barvertr. d. WSW 35/36 | 371.943.908,28 |
| | 7.629.219,81 |
| | 989.570.167.126,80 |

Das Geldspendensammeln verteilt sich im einzelnen auf die bei der Reichsführung und bei den Gauen eingehenden Spenden folgendermaßen:

| Barvertr. a. d. WSW | RM. |
|-----------------------|--------------------|
| 1934/35 | 15.067.730,41 |
| Kaufsum. d. WSW 34/35 | 51.424.251,84 |
| Kaufsum. d. WSW 35/36 | 133.499.744,90 |
| Kaufsummen insgesamt | 200.000.000,00 |
| | 389.240.922.708,15 |

Nicht noch als diese für den Laien fast unvorstellbaren Summen sprechen die Einzelergebnisse. Wieviel Not innerhalb des letzten Rechnungsjahres durch die zur Verteilung gekommenen Sach- und Geldspenden gelindert werden konnte, davon gibt die wertmäßige Aufstellung ein ungefähres Bild:

| Nahrung- und Genussmittel | 125.802.729,75 |
|---------------------------|----------------|
| Brennstoffe | 78.201.270,02 |
| Wäsche | 80.024.200,00 |
| Wohnnotwendigkeiten | 9.472.060,10 |
| Gewinnlose und Verlusten | 65.500.072,39 |
| Sonstige Sachspenden | 8.570.518,21 |
| Insgesamt | 460.820.710,89 |

Noch deutlicher werden diese Leistungen, wenn sie in zugehörigen Maßstab ausgedrückt wer-

den. Bei dieser Liste können wir uns hier nur auf die Wiedergabe der wichtigsten Spenden beschränken. Innerhalb der Gruppe Nahrung- und Genussmittel, die einschließliche Spundspenden in Höhe von 39.641.242 Pfund gegeben wurden, haben wir folgende heraus:

| | | |
|---------------|------------|---------|
| Kartoffeln | 11.998.122 | Centner |
| Brot | 190.097 | Centner |
| Mehl | 9.050 | Centner |
| Fisch | 2.115.928 | Centner |
| Wurstwaren | 16.399 | Centner |
| Äpfel, Birnen | 103.877 | Centner |
| Obstkonerven | 19.597 | Centner |
| Wichel | 8.585 | Centner |
| Wurstkonerven | 129.753 | Centner |
| Gemüse | 108.428 | Centner |
| Gemüskonerven | 100.492 | Centner |

Diese Reihe der Lebensmittel wird fortgesetzt durch:

| Brennstoffe | RM. | |
|-------------|------------|---------|
| Zahlen | 82.678.574 | Centner |
| Stroh | 21.598 | Centner |
| Säen | 424.700 | rm |

Zeitgleich kamen Tote, Petroleum und sonstige Brennstoffe in gewaltigen Mengen zur Verteilung. Unter anderem kamen weiterhin zur Verteilung an Ärmsten 226.677 Stück, an Babypausen 32.451 Stück, an Kleibern und Mädchen 565.993 Stück, 1.632.738 Paar Strümpfe, 2.170.310 Paar Schuhe, 892.378 Meter Stoffe usw. wurden an arme Volksgenossen vergeben.

Gutscheine wurden ausgegeben:

| für Lebensmittel | RM. |
|-----------------------------------|------------|
| für Lebensmittel | 31.214.289 |
| für Heizöl | 9.182.707 |
| für Stroh und Säen | 534.765 |
| für Heizöl | 2.033.421 |
| für Leistungen des Wandervogels | 148.265 |
| für Leistungen der freien Vereine | 37.265 |
| für Reservatour. Beiträge usw. | 2.154.447 |

Die Anzahl der verkauften Abzeichen bei den Reichsstraßen Sammlungen vermittelt ein anschauliches Bild von der Begeisterung, mit der das deutsche Volk die Aufgaben des Winterhilfswerkes unterstützte. Es wurden verkauft:

| | | |
|------------------------|------------|-------|
| Schiffen im Oktober | 9.982.228 | Stück |
| Vorkriegs- u. November | 11.174.128 | Stück |
| Reichlein im Dezember | 13.041.638 | Stück |
| Widerstand im Januar | 11.109.000 | Stück |
| Stellung im Februar | 11.793.488 | Stück |
| Raselle im März | 14.400.942 | Stück |

Insgesamt ein überwältigendes Bekenntnis zur Volkserbundenheit im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Aus dem Heimatgebiet



In alter Frisya
auf jedem Frisya!

Eintopffonntag AM 11.10.

Erhalte jeder seine Pflicht,
Vergeß auch du dein Opfer nicht!
Nicht Warten oder Schinken
Soll'n die vom Tische winken.
Einfach sei's und schlicht:
Das erste Eintopfergericht!

Von Oktober bis zum März setzt sich an jedem zweiten Sonntag im Monat das deutsche Volk gemeinsam zum Eintopfergericht, setzt sich an den einen Mittagstisch des deutschen Volkes. Und keiner empfindet das mehr als Zustimmung. Es ist ja auch keine, geschweige denn ein Opfer! Das kräftige, einfache Eintopfergericht schmeckt und bekommt jedem gut, die Herzgäbe der so erwarteten Großen tut keinem weh. Dafür ist aber jeder dieser Sonntage für Millionen armer Brüder und Schwestern ein glückbringender Tag, ein Tag der Freude!

Deutscher, wie rufen dich!

Die XI. Olympischen Spiele waren ein gigantisches Fest des Friedens und der Freude, ein Triumph der Lebenskraft und Leistung. Das ganze deutsche Volk nahm an dem gewaltigen Wettstreit der Besten der Welt den besten Anteil und bewies damit seine vortreffliche Veranlagung und tiefes Verständnis für die Idee der Lebensgestaltung. Die körperliche Erziehung des deutschen Menschen ist einer der Grundpfeiler nationalsozialistischer Erziehung. Ueber die

Zweckkurse der NS-Gemeinschaft

Kraft durch Freude führt der Weg zu Gesundheit, Lebenskraft und Leistungsfähigkeit. Lebensübungen müssen zu einer Lebensform unseres Volkes werden.

ges.: Dr. Gockel.
ges.: v. Tschammer und Osten. ges.: Dr. Leh.

Wie brauchen mehr Schwestern!

Eine Aufgabe des NSDAP. Zur Gründung des Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen e. V., der unter dem Vorsitz des Hauptamtsleiters der NSDAP, Hilgenfeldt, steht, schreibt das „Junge Deutschland“ u. a., daß im Hauptamt für Volkswohlfahrt eine Hauptstelle „Schwesternwesen“ errichtet wurde, in der die NS-Schwesterenschaft und die freie Schwesternschaft erfaßt werden. Eine Überprüfung des Gesamtbestandes an deutschen Schwestern habe ergeben, daß der Nachwuchs im gesamten Schwesternberuf nicht annähernd ausreicht, um den Bedarf in der freien Krankenpflege und in der kommunalen Arbeit zu decken. Zunächst habe der Zustrom zur Ausbildung in konfessionellen Einrichtungen nachgelassen, weil die Jugend heute durch die nationalsozialistische Erziehung eine andere Vorstellung von den pflegerischen Berufen gewonnen habe. Weiter bestehe die Tatsache, daß sich die NS-Schwester und die freien Schwestern zu nahezu 50 Prozent jährlich verheirateten.

So erfreulich und gesund diese Entwicklung sei, so verbinde sich damit doch die Aufgabe, die Nachwuchsfrage auf nationalsozialistischer Grundlage zu lösen. Der NSDAP, der als nationalsozialistische Mädel-Organisation die Mädel bis zum 21. Lebensjahr erfaßt, habe sich in erster Linie diese Sorge zu eigen zu machen. Das Hauptaufgabengebiet der NS-Schwester sei die Gemeindefrankenpflege, eine pflegerische, soziale und politische Tätigkeit. Dazwischen seien jetzt alle freien Schwestern zusammengefaßt. Sie arbeiten in der Krankenpflege im Krankenhaus, in der Heilstätte, im Erholungsheim und in den Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege. Beide Schwesternschaften händen gleichwertig nebeneinander. Die Schwesternschülerinnen würden zwei Jahre ausgebildet; am Ende stehe die Prüfung als staatlich anerkannte Krankenschwester. Zu den Voraussetzungen gehöre u. a. Teilnahme am Frauenarbeitsdienst.

Neuenbürg, 8. Oktober

Vom Wetter. — Der erste Schneefall. Dem Kälteeinbruch der letzten Tage ist heute nacht nun ein Witterungsumschwung gefolgt. Während noch gestern und vorgestern die Tag- und Nachttemperaturen auf einem bemerkenswerten Tiefstand angelangt waren, ist jetzt das Gegenteil festzustellen. Frühe Herbststimmung, mäßig kalt und naß. — In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages ist der erste Schneefall eingetreten. Während er im Tal unmittelbar zu Wasser überging, konnte man bei Tagesanbruch auf den Höhen der Jagelhütte, des Schloßberges und des hinteren Berges die weiße Decke noch sehen. Das Thermometer zeigt 3 Grad über Null und der düster dreinschauende Himmel läßt darauf schließen, daß im Hochschwarzwald ein früher Winter seinen Einzug gehalten hat. Dabei hat heute in unseren Weinbaugemeinden Gräfenhausen-Oberhausen und Niebelbach der Herbst begonnen. Die Weinbauer wollen den Boden ihrer unbesetzten Arbeit unter Dach bringen. Doffen wir, daß die Ernte recht ergiebig ist und der „Neue“ seinen Käufer findet.

Die Gefolgschaft der Firma Gausen & Sohn AG. versammelte sich am vergangenen Freitag abend zu einem unterhaltend-verlaufenden Kameradschaftabend. Betriebsführer Schmitt sprach zu Beginn freundliche Worte der Begrüßung. Betriebszellenobmann Baumann dankte der Betriebsführung für die Abhaltung dieses Abends und gab dabei seiner Freude Ausdruck über die stets bewiesene Verbundenheit zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft. Gleichzeitig bedauerte er, daß der weitere Spender aus der Pfalz nicht amoenen sein könne. Gesungene und humoristische Vorträge wechselten mit musikalischen Darbietungen und schufen bald eine fröhliche Stimmung. Der Zweck eines solchen gemütlichen Beisammenseins, Kameradschaft zu pflegen und die Arbeitsfreudigkeit zu heben, dürfte auch an diesem gelungenen Abend erreicht worden sein.

Birkenfeld

„Krisennot“. Wie in verschiedenen anderen Orten unseres Reichsgebietes wurde auch in der hiesigen Gemeinde durch die Gauhilfsstelle Würtemberg der NSDAP der Film „Krisennot“ vorgeführt. Das zeitgemäße Filmwerk löste eine große Zahl von Besuchern herbei, jedoch die geräumige Turnhalle bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Film hinterließ bei allen Besuchern einen starken Eindruck. Im Vorprogramm wurden auf einer Nordlandsfahrt interessante Bilder über Landschaften und Menschen auf Island gezeigt. Nachmittags fand eine Filmvorführung für die Jugend statt.

Loffenau, 7. Okt. (Parrer Mill nimmt Abschied.) Zum Erntedankfest hielt Parrer Mill im Hauptpostamt seine Abschiedsvorrede. Nochmals zogen die 25 Jahre an den vielen Kirchendebattanten — unter denen sich viele auswärtige Gäste befanden haben — vorbei. Nochmals wurde so recht offenbar, was Parrer Mill, der allzeit hilfsbereit und leistungsfähige Mensch, für Loffenau war. Dank bewogte alle Herzen, wie auch der scheidende Pfarrgeistliche ihn allen ausgesprochen hatte. Beim Erntedankfest auf dem Seidenbühl war Parrer Mill mit seiner Familie, wie ers all die Jahre gehalten hatte, unter seinen Pfarrkindern und freute sich mit ihnen. Am gestrigen Dienstag abend nahm die ganze Gemeinde, anlässlich des schönen Abendstündchens, das der Männergesangsverein „Lieberfranz“ und die Musikkapelle Loffenau dem scheidenden Parrer dargebracht haben, Abschied von ihm. Eine Menge Leute umstanden den weißen Blau vor dem Pfarrhaus, als der Musikverein mit einem „Festspiel“ den Reigen der Darbietungen eröffnete. Bürgermeister Keim sprach namens der Vereine Parrer Mill den Dank und die Anerkennung aus für all das Entgegenkommen, das er zeit seines 25jährigen Wirkens in Loffenau ihnen entgegengebracht habe. Im Verlauf des Ständchens sprach Parrer Mill herzliche Abschiedsworte. Die Gemeinde überreichte ihm entgegengebrachte Erinnerung ein sinniges Geschenk. Auch die Schule, wo er so erprießlich wirkte, nahm an der Abschiedsfeier teil. — Als Nachfolger zieht Pfarrverweser Wacker, bisher in Dellbronn, hier auf und tritt kommenden Sonntag seinen Dienst an. Den scheidenden Geistlichen begleiten die besten Wünsche nach seinem Ruheort, den er in Bad Cannstatt aufschlagen wird.

Aus der Nachbarstadt Pforzheim. Einer der bekanntesten Mitbürger unserer Goldstadt, Johann Schimpf, feiert am heutigen Donnerstag seinen 65. Geburtstag. Der ganze Lebensinhalt des Geburstagsjubilars galt der Mitarbeit in der Deutschen Turnerschaft, in der er die Kemter des Gaufruchtens, Gauheldens und Gauvertreters und später des Kreisführers vertrat. Weiter hatte er über zwanzig Jahre die Schriftleitung der „Pfalzischen Turnzeitung“ ehrenhalber inne. Dem Ortsausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege stand Schimpf jahrelang vor und wurde in voller Anerkennung seines Führertalents zum Vorsitzenden des Bad. Landesauschusses für Leibesübungen und Jugendpflege gewählt. Außerdem war der Jubilar früher und bis in die heutige Zeit in verschiedenen Ehrenämtern des öffentlichen Lebens tätig. Die Anerkennung seiner großen Verdienste bewies die Verleihung der Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft. Die Pfalzische Turnerschaft ernannte ihn zum Ehrenmitglied des Pfalzischen Turngaues. Auch den Turnern des Enzstals und der ganzen Umgebung ist Schimpf kein Unbekannter geblieben und überliefert dem schlichten Volksmann zu seinem heutigen Geburtstag die besten Glückwünsche.

Aus der Nachbarstadt Pforzheim

Die Internationale Rasenbandausstellung, die am 17. und 18. Oktober in Wonnheim durchgeführt wird, hat den Namen Städtischer-Gebäudeausstellung erhalten. Oscar Fr. Städtiger von hier, der vor kurzem nach ein Pionier der deutschen Schäferhundzucht und ein treuer Förderer der Rasenbandzucht, die ihm anherberndlich viel zu verdanken hat. Der Führer des hiesigen SS-Motorsturmes 3/10, Pz. Sebastian Vital, wurde vom Reichsführer SS zum Wehrführer XXII nach Altklein (Hessen) berufen. Vital wurde 1933 mit der Führung des hiesigen SS-Motorsturmes betraut und hat es verstanden, denselben zu einer starken, jederzeit einsatzbereiten Organisation zu machen.

Am Dienstag nachmittag vollzog sich hier der feierliche Einzug der neuen Truppen in ihre Garnison Pforzheim. Die ganze Stadt brangte in reichem Fahnen-schmuck. Am Güterbahnhof wurde den Truppen mit ihrem Kommandeur durch Oberbürgermeister Kürz, Kreisleiter Knab, Landrat Benz, Polizeidirektor Wehrle und durch die Führer der Formationen der erste Willkommgruß entboten. Nachdem die Truppen mit ihrem Fuhrpark ausgeladen waren, setzte sich das Ganze unter Vorantritt der Bataillonkapelle nebst Spielmannszug in Bewegung. Tausende und Abertausende Volksgenossen umgabelten in den Straßen die einziehenden Truppen und begleiteten sie auf

auf dem Wege über den Bahnhofplatz und Luisenstraße, durch die Untere Frölingerstraße und Westliche Karl-Friedrichstraße zum Marktplatz. Hier drängte sich hinter der polizeilichen Absperrung die unübersehbare Menschenmenge. Aus Fenstern, von Balkonen und Dächern herab war man Zeuge des Einmarsches, den das Läuten der Glocken ankündigte. Nach dem durch die Bataillonsmusik gespielten Choral „Wir treten zum Beten“ und der Ueberreichung von Blumensträußen durch zwei Mitbürgerinnen an den Führer der Truppe, Oberstleutnant Dalmer-Ferbe, und an den neuen Standortältesten, Oberst Grafstein, begrüßte Oberbürgermeister Kürz den Truppenkommandeur. Es folgten die Ansprachen, in denen die amtlichen Begrüßungs- und Dankesworte angetauscht wurden. Nach einem Vorbeimarsch der Truppe an dem Kommandeur, dem Standortältesten und den zahlreichen Ehrengästen vor dem Rathaus war die Feier beendet. Die Soldaten rückten in ihre Kasernen ab, wohin ihnen auf Einladung des Kommandeurs zahlreiche Volksgenossen folgten.

Vom Wetter im September

(Monatsrückschau der Wetterstation Replerwart im Reichswetterdienst)

Der von uns allen so sehr ersehnte „Altweibersommer“ ist, einige schöne Tage ausgenommen, leider bisher ausgeblieben. Das Jahr hat sein wetterkritisches und wetterwendliches Gepräge auch im September beibehalten. Zwar besahe die 3. September noch den letzten Sommertag dieses Jahres (über 2 Grad C), aber — Sommer und Winter wohnen besser eng beisammen: Am 2. September, also knapp vier Wochen später (und damit vier Wochen früher als im vergangenen Jahr) stellte sich mit —0,6 Grad C schon der erste Frost ein. Die Zahl der Sonnenstunden war 100, also 5,3 Stunden je Tag. Das unfreundliche Wettergepräge und die Tagesabnahme ist schuld an der raschen Abnahme der Sonnenstunden. Die Niederschlagshöhe war 177 Millimeter. Nicht weniger als 21 Regentage und noch 4 Gewittertage konnten im September gezählt werden. Dr. R.

Gänselieferungen genehmigungspflichtig

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft hat eine Anordnung über das Verbringen von deutschen lebenden Gänzen in Gebiete anderer Eierwirtschaftsverbände erlassen. Darnach bedarf das Verbringen lebender deutscher Gänse aus dem Gebiet der Eierwirtschaftsverbände Bayern, Kurmark, Ostpreußen, Schlesien und Württemberg in Gebiete anderer Eierwirtschaftsverbände der Zustimmung der Hauptvereinigung. Lieferungen bis zu 50 deutschen Gänzen je Woche sind nicht genehmigungspflichtig. Verstöße gegen diese Anordnung werden mit Strafen bis zu 10 000 Mark geahndet.



Der Reichsstatthalter zum WHW 1936/37

Zum vierten Male seit der Machtergreifung hat der Führer zum großen Glück des deutschen Volkes, zum Winterhilfswerk, aufgerufen. Wiederum bringt die Stimme des Führers als die Stimme der Nation zu jedem einzelnen Volksgenossen und appelliert an sein sozialistisches Gemeinshaftsbewußtsein. Millionen von Volksgenossen ist in den vergangenen vier Jahren durch die NS-Volkswohlfahrt ihr hartes Leben erleichtert worden, bitterste Not wurde abgewendet und verwandelt in das glückliche Bewußtsein, gerade in schweren Tagen nicht verlassen zu sein. Sozialismus als der Ausdruck edelster Nächstenliebe ist damit nicht ein Begriff geblieben, sondern zur Tatsache geworden. Auch in dem kommenden Winter sollen die Stuben all derer, die der Hilfe bedürfen, nicht kalt bleiben. Auch der Kermis soll sich warm kleiden und soll ausreichend zu leben haben. Hier mitzuhelfen ist für jeden Deutschen und für jede deutsche Frau nicht ein unangenehmes Muß, sondern fröhliche Pflicht und Selbstverständlichkeit. Ich appelliere deshalb an jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin, so wie in den vergangenen Jahren auch in dem kommenden Winter mitzuhelfen, das große soziale Werk des Führers, das Winterhilfswerk, zu einem grandiosen Bekenntnis zur Gemeinschaft aller Deutschen zu gestalten.

Wilhelm Murr
Gauleiter
Reichsstatthalter in Württemberg.

Es ging auch alles verquert

mit Hais Feinschmiedung! Der Reisfall mit dem Falschanten Meißel lag ihm auch wie ein Stein im Magen, da bemerkte er durch die Schaufensterscheibe einen Polizisten, der die Kustage sorgfältig musterte. Hais obete nichts Gutes, und richtig! Der Mann trat näher: „Warum haben Sie keine Preiskübel?“ wollte er wissen. „Es war doch wehgeschaffenlich, welche Waren auszuzeichnen sind!“ Hier hat natürlich seinen blauen Schimmer! — Hais! Er weiß von nicht. Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe, und dazus Seid zu blicken ist kein Puppenstück! ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verbruch, weshalb sie lieber haben muß!